

knochigen (Händen) eines Arbeiters mit zigarettenbraunen Fingern ruht eine smaragdgeschmückte Damenhand, ein Kinderhändchen mit Korallenarmband rührt an die Frostbeulen einer Bettlerin.“ Er meint aber auch zu wissen: „Die selbstlos auf hohe Ziele gerichteten, die von einem großen Werk durchglühten Geister würde man unter diesen

HANS CAROSSA, *Sämtliche Werke*. Bd. 1, 1962, S. 808f. ; Betern wahrscheinlich am seltensten finden;

solche fühlen sich immer in unmittelbarer Verbindung mit dem Ewigen und vertrauen, daß ihnen die guten Kräfte aller Himmel und aller Zeiten freiwillig Beistand leisten werden.“

Zweifellos am häufigsten dient die Legende von der Fischpredigt als Vorwand, sich mit dem Heiligen von Padua und seiner Verehrung auseinanderzusetzen. Dieses Legendenmotiv bietet so viele Möglichkeiten, religiöse Verkündigung zu kritisieren und in Frage zu stellen, sie aber auch poetisch zu deuten und in ihrer kosmischen Weite verständlich zu machen, daß man sich nicht wundern muß, wie es überall in der Weltliteratur auftaucht. Mit viel Witz und desillusionierendem Realitäts-sinn hat Abraham a Sancta Clara († 1709) diese Legende aufgegriffen, um von dem Nutzeffekt so mancher Predigt zu sprechen. Wie da der Hofprediger von Wien und der Volksprediger von Padua über die Jahrhunderte hinweg einander nahe sind, das hat viel heilsame Ernüchterung in die hymnischen Erhebungen gebracht, die da und dort dem

ABRAHAM A SANCTA CLARA, *Judas der Erzscheml*, Augsburg 1775, S. 263. ; Lebenswerk des Heiligen gezollt werden.

Antonius zur Predigt, die Kirche findet ledig,  
Er geht zu den Flüssen und predigt den Fischen:  
Sie schlagen mit den Schwänzen, im Sonnenschein glänzen.

Die Karpfen mit Rogen sind all hierher gezogen,  
haben d' Mäuler aufrissen, sich Zuhörens beflissen:  
Kein Predig niemalen den Karpfen so gefallen.

Spitzgöschete Hechte, die immerzu fechten,  
sind eilend herschwommen, zu hören den Frommen:  
Kein Predig niemalen den Hechten so gefallen.

Auch jene Phantasten, so immer beim Fasten,  
die Stockfisch ich meine, zur Predig erscheinen:  
Kein Predig niemalen den Stockfisch so gefallen.

Gut Aalen und Hausen, die Vornehme schmausen,  
die selber sich bequemen, die Predig vernehmen:  
Kein Predig niemalen den Aalen so gefallen.

Auch Krebse, Schildkroten, sonst langsame Boten,  
steigen eilends vom Grund, zu hören diesen Mund:  
Kein Predig niemalen den Krebsen so gefallen.

Fisch groß, Fisch kleine, vornehme und gemeine,  
erheben die Köpfe wie verständ'ge Geschöpfe.  
Auf Gottes Begehren Antonius anhören.

Die Predig geendet, ein jedes sich wendet,  
die Hechte bleiben Diebe, die Aale viel lieben.  
Die Predig hat gefallen, sie bleiben wie alle.

Die Krebs gehn zurücke, die Stockfisch bleiben dicke,  
die Karpfen viel fressen, die Predigt vergessen.  
Die Predig hat gefallen, sie bleiben wie alle.

Eigentlich hat sich ja die Hörergemeinde gegenüber der ursprünglichen Legende sehr zu ihrem Nachteil verändert. Beschämten dort die Fische mit ihrer Bereitschaft, der Predigt des Heiligen zu lauschen, die uninteressierten und ablehnenden Menschen, so sind sie nun in dieser Version ganz so, wie die Menschen im allgemeinen beim Anhören